

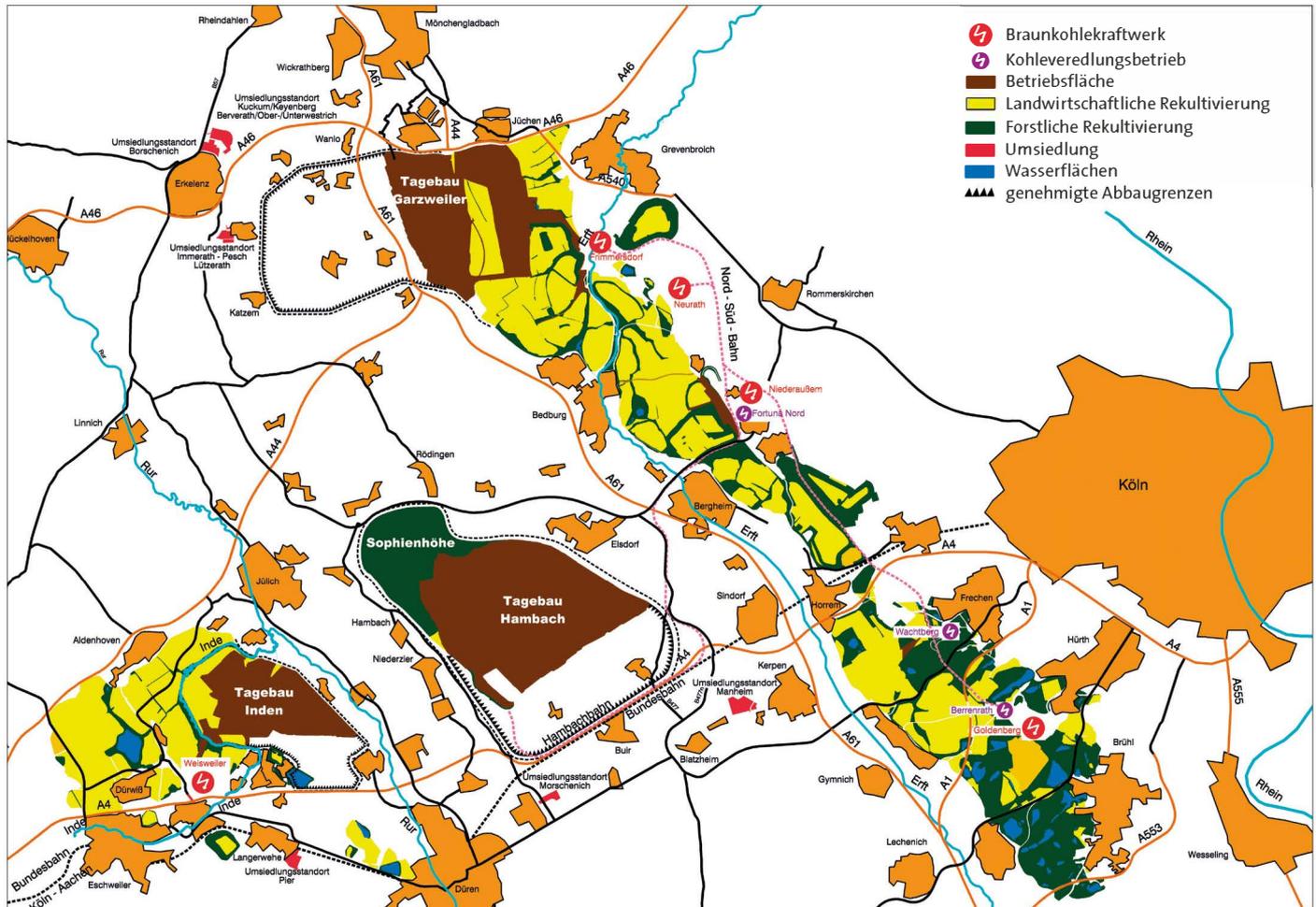
Archäologie im Rheinland 2015 – ein Jahresrückblick

Jürgen Kunow

Längst vorbei sind die Zeiten, in denen sich Archäologinnen und Archäologen vorrangig in Feuilletons regionaler und überregionaler Zeitungen informierten. Politische Berichterstattungen und Artikel im Wirtschaftsteil, die das gesellschaftliche Umfeld unserer bodendenkmalpflegerischen Arbeit unmittelbarer widerspiegeln, haben die Kultur Nachrichten mittlerweile als Barometer abgelöst. Solch ein mediales Signal war am Jahresende 2015 die aktuelle Ankündigung der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke AG (RWE AG), eine Aufspaltung des Energiekonzerns in zukünftig zwei unabhängige Geschäftsbereiche vorzunehmen. In einer neuen Gesellschaft werden die Sparten Erneuerbare Energien, Netze und Vertrieb gebündelt, während die als Muttergesellschaft namentlich belassene RWE AG die konventionelle Stromerzeugung

in Atom- und Braunkohlekraftwerken als Geschäftsbereich beibehält. Laut einem Pressebericht kommentierte ein Vorstandsmitglied in vertraulicher Runde diesen Vorgang mit den Worten: „Nach dem Ende der Kernenergie kommt nun der schlechende Ausstieg aus der Braunkohle“! Schon seit einiger Zeit wird eine drastische Reduktion der Braunkohlentagebaue im Rheinischen Revier, dem größten in Europa, immer offensiver gefordert (Abb. 1). Im Mittelpunkt der Diskussionen steht der Tagebau Garzweiler II, dessen Laufzeit zwar 2045 enden sollte, für den aber aktuelle Szenarien die Schließung bereits im Jahr 2030 vorsehen. Die fehlende öffentliche und mittlerweile auch bröckelnde politische Akzeptanz bringen vermutlich ein vorzeitiges Ende der Abbautätigkeit mit sich und damit auch eine Reduzierung der Abbau-

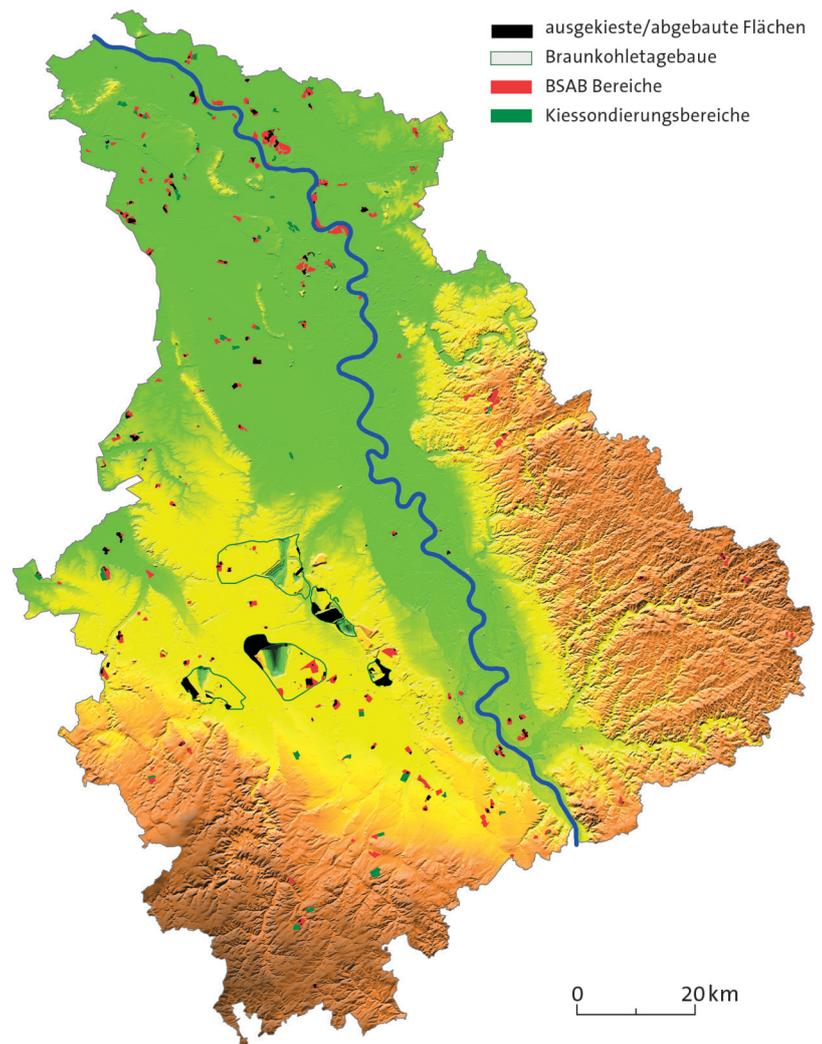
1 Karte der Tagebaue im Rheinischen Braunkohlenrevier.



fläche. Ähnliche Prognosen hört man für die beiden anderen Tagebaue, Inden und Hambach, zu denen in der Öffentlichkeit und in den Medien auch erheblich frühere Ausstiegsdaten kursieren.

Es zeichnet sich bei aller momentanen Unklarheit doch ab, dass die Braunkohlenförderung und damit auch die dortige Braunkohlenarchäologie, ihren Höhepunkt offenbar überschritten hat. Nach jetzigem Kenntnisstand werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Außenstelle Titz zwar noch über einige Jahre Rettungsgrabungen im Vorfeld der Abbaukanten durchführen und dem bisherigen Fundus an Informationen und Objekten weitere Ergebnisse hinzufügen, doch muss man parallel die nächste Phase der Braunkohlenarchäologie strategisch in Angriff nehmen: Die systematische Auswertung jahrzehntelanger Geländetätigkeit, die zu einer Dichte von Forschungsdaten geführt hat, die insbesondere für das Neolithikum und die Römerzeit über Mitteleuropa hinaus einzigartig ist. Die Möglichkeiten der Landschaftsarchäologie wurden beispielhaft bei komplexen Verbundforschungen in Tallandschaften (Elsbach, Inde) oder entlang der Römerstraße (Via Belgica) deutlich. Auch die am 5. September 2015 im großen Rahmen eröffnete Präsentation im LVR-LandesMuseum Bonn „REVOLUTION jungSTEINZEIT. Archäologische Landesausstellung NRW“ (vgl. Abb. S. 224–225 und Beitrag St. Haupt/S. Matzerath/M. Schmauder; Arch. Rheinland 2014, 249–252) wäre ohne die jahrzehntelangen Forschungen insbesondere zum Altneolithikum (Bandkeramik) im Rheinischen Revier undenkbar gewesen.

Auch wenn sich Nordrhein-Westfalen mit dem Ende der Steinkohlenförderung im Jahr 2018 und einer erkennbaren Abkehr von der Braunkohlenverstromung von der Gewinnung fossiler Energiequellen verabschiedet, bleibt doch sein wirtschaftliches Profil als Rohstofflieferant von Bodenschätzen bestehen. Im großen Maßstab werden weiterhin nicht energetische Rohstoffe, wie Sand, Kies und Ton, sowie in den Mittelgebirgszonen Stein abgebaut. In der öffentlichen Wahrnehmung sah und sieht man vor allem den immensen Flächenverbrauch durch die Braunkohletagebaue, die – unter der Voraussetzung, dass es tatsächlich bis 2040/2045 nicht zu Reduzierungen kommt – am Ende ihrer Laufzeit eine Fläche von rd. 270 km² devastiert hätten. Die Flächenverluste, die insbesondere durch Kiesgewinnung in den jetzt festgelegten „Bereichen für die Sicherung und den Abbau oberflächennaher [nicht energetischer] Bodenschätze“ (BSAB) entstehen, belaufen sich in den nächsten 20–25 Jahren auf insgesamt etwas mehr als 130 km² (Abb. 2). Diese Abbaubereiche sind der rheinischen Kiesindustrie durch die in Aufstellung befindliche Regionalplanung zugesichert. Das bedeutet, die Rohstoffgewinnung ist hier gegenüber allen anderen Planungen und Nutzungen (natürlich auch gegenüber dem



Denkmalschutz) privilegiert. Hinzu kommen als Reserveflächen sog. „Sondierungsbereiche“ (in der Regel Anschlussflächen zu den BSAB), die knapp 13 km² einnehmen. In der Addition bedeutet dieses Flächenverluste in der Größenordnung von mehr als 140 km², etwa die Hälfte der maximalen Verlustfläche durch die Braunkohlegewinnung.

Die „Braunkohlenarchäologie“ wird seit 1990 durch eine zweckgebundene Stiftung und aufgrund ihrer relativen geographischen Geschlossenheit durch eine einzige unserer Außenstellen „bedient“. Ungleich schwieriger ist es, eine nur in Ansätzen vergleichbare „Kiesarchäologie“ zu etablieren. An Versuchen hat es nicht gefehlt. Besonders wichtig war ein gemeinsam mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz veranstaltetes Kolloquium „Kiesgewinnung und archäologische Denkmalpflege“ im Jahr 1996 in Xanten, auf dem auch Vertreter der Kiesindustrie vortrugen. Die Akten des Kolloquiums liegen veröffentlicht vor. Seinerzeit konnten für ein Beleggebiet in der Rheinaue zwischen Duisburg und der deutsch-niederländischen Grenze bis dahin zusammengerech-

2 Kiesabbaugebiete im Rheinland.

net bereits Verlustflächen in einer Größenordnung von über 60 km² festgemacht werden. Dennoch gelang hier und auch in späteren Verhandlungen mit einzelnen großen Kiesunternehmen kein Durchbruch, die archäologische Rettungsgrabungstätigkeit zu intensivieren. Mehrere Faktoren zeichnen dafür verantwortlich: Zunächst ist es die auf das gesamte Rheinland bezogene Aufgabe sowie die komplexe Betreiberstruktur mit einer – anders als bei der Braunkohlegewinnung – Vielzahl von Unternehmen unterschiedlichster Größenordnung. Hinzu

kam mit dem Denkmalschutzgesetz (DSchG NW) von 1980 eine in wichtigen Aspekten mittlerweile veraltete gesetzliche Basis, die erst durch Inkrafttreten eines geänderten Denkmalschutzgesetzes am 27. Juli 2013 mit der Einführung des Verursacherprinzips und einem umfassenden Betretungsrecht auf zum Abbau vorgesehene Flächen sowie der Einführung des Schatzregals entscheidend verbessert wurde.

Spektakuläre Funde werden seit Jahrzehnten immer wieder aus dem Kies geborgen (Abb. 3). Dazu zäh-



3 Römische Bronzezeugschirrfunde aus dem Kies bei Xanten.

len sogar römische Schiffe aus dem Rheinkies, die auch in dem vorliegenden Berichtsband wieder eine Rolle spielen (vgl. Beiträge J. Obladen-Kauder und G. Schmidhuber-Aspöck). Für die Landschaftsarchäologie von größerer Bedeutung ist die Erschließung großer Kiesareale auf der Mittelterrasse, also nicht nur im Einzugsgebiet des Rheins. Dort, etwa in Weeze-Vorselaer, führten bereits in den letzten Jahren Rettungsgrabungen zur Aufdeckung bislang unbekannter und vorzüglich erhaltener Fundstätten. Eine „Kiesarchäologie im Rheinland“ könnte deshalb in den nächsten beiden Jahrzehnten unseren archäologischen Kenntnisstand erheblich erweitern, zumal sie schwerpunktmäßig in Regionen zum Einsatz kommt, in denen die hiesige Bodendenkmalpflege in der Vergangenheit vergleichsweise wenig präsent war. Deutschlandweit wäre man ein Vorreiter, vergleichbar der Ausgangssituation der „Braunkohlenarchäologie“ in den 1980er Jahren. Verstreicht die Gelegenheit allerdings ungenutzt, droht nicht nur die großflächige, sondern auch die undokumentierte Devastierung von erheblichen Teilen unserer archäologischen Kulturlandschaft in den nächsten Jahrzehnten.

Nicht für Rettungsgrabungen im Vorfeld drohender Zerstörung, sondern dauerhaften Erhalt, Entwicklung und Erschließung für die Öffentlichkeit steht die Idee, für den Niedergermanischen Limes die Aufnahme als UNESCO-Welterbe zu beantragen. Im Rückblick wird man das Jahr 2015 als wichtige Etappe hierzu einschätzen. Am 16. April 2015 unterzeichneten im LVR-LandesMuseum Bonn die Niederlande, unter Beteiligung der drei betroffenen Provinzen Gelderland, Utrecht und Südholland, und die beiden Bundesländer Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen einen offiziellen Vertrag, der eine gemeinsame bi-nationale Antragstellung vorsieht (Abb. 4). Die Niederlande fungieren dabei als sog. Lead Partner. Als Zeitpunkt zur Einreichung der Unterlagen verständigte man sich intern auf das Jahr 2020. In der Jahressitzung des Welterbekomitees könnte der Antrag dann 2021 zur Abstimmung kommen und der Welterbestatus verliehen werden. Noch erhebliche Arbeiten sind bis dahin durch die Antragsteller zu leisten. Der insgesamt etwa 400 km lange Limes mit seinen militärischen Einrichtungen wie den Standlagern der Legionen und Hilfstruppen, ihren Übungs- und Marschlagern, den Wachtürmen oder vom römischen Militär betriebenen Fabrikationsstätten ist antragskonform zu inventarisieren und in einem Managementplan die weitere Entwicklung festzulegen! Durch außerplanmäßige Mittel der Obersten Denkmalbehörde, des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr NRW, konnte für den rd. 220 km langen nordrhein-westfälischen Abschnitt das Sonderforschungsprojekt „Denkmälerqualifizierung am Niedergermanischen Limes“ aufgelegt und zum Jahresende erfolgreich abgeschlossen werden. Im Mittelpunkt

stand geographisch der Niederrhein zwischen Duisburg und der deutsch-niederländischen Staatsgrenze. Vor Beginn der eigentlichen Feldarbeiten wurden Luftbildbefliegungen beauftragt und ältere Luftbildjahrgänge systematisch ausgewertet (vgl. Abb. S. 12–13). Die weiteren Untersuchungen konzentrierten sich auf vier archäologische Fundplätze. Bereits seit dem 19. Jahrhundert waren im linksrheinischen Duisburg-Rumeln römische Militaria und Ziegelfunde bekannt, allerdings blieb unklar, ob es sich um einen militärischen oder zivilen Fundplatz handelt. Aktuelle geophysikalische Messungen haben nun keinerlei Hinweise auf militärische Strukturen geliefert, sodass diese Örtlichkeit aus der weiteren Betrachtung für den UNESCO-Antrag ausgeschlossen werden kann.

Anders verhält es sich bei einem mehr als 20 ha großen Areal bei Alpen-Drüpt, Kr. Wesel, das schon in Luftbildern deutlich sichtbare Grabenstrukturen als mögliche Hinweise auf römische Militärpräsenz geliefert hatte. Durch geophysikalische Messungen, aber auch gezielte Sondagen ließ sich der Verdacht bestätigen, dass dort die Reste mehrerer, zeitlich unterschiedlicher Lager anzutreffen sind. Wir werden hier noch weitere Untersuchungen einleiten, aber schon jetzt zeichnet sich ab, dass Alpen-Drüpt wohl die Voraussetzungen zur Ausweisung als sog. Kernzone („Property“) erfüllt.

Der Schwerpunkt der Feldarbeiten lag aber auf Bedburg-Hau-Till, Kapitelshof, Kr. Kleve, das die Erwartungen mehr als erfüllte. Hier ließen sich zeitlich differenzierte Standlager von Legionen aus der zweiten Hälfte des 1. oder vom Beginn des 2. Jahrhunderts nachweisen (vgl. Beitrag J. Englert/St. Bödecker). Ein bemerkenswertes Ergebnis. Letztendlich hatte man Legionslager, allerdings aus augusteisch-tiberischer Zeit, am Niedergermanischen Limes in den 1960er Jahren bei Neuss neu entdeckt und damals durch Sondermittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft großflächig untersucht.

In seiner inneren Struktur bereits bekannt war als vierter Programmschwerpunkt das Alenlager *Burinatium* bei Kalkar, Kr. Kleve, vor allem durch geophysikalische Untersuchungen des Jahres 2005. Auch hier setzte man neue Untersuchungen, um weitere Aufschlüsse zum untertägigen Denkmalerhalt zu gewinnen. Gerade diese Örtlichkeit wurde in den letzten Jahrzehnten von illegalen Metallsondengängern heimgesucht und so war durch deren Bodeneingriffe von umfassenden Verlusten auszugehen. Leider bestätigten sich diese Schäden bei den aktuellen Untersuchungen. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass das Sonderforschungsprojekt „Denkmälerqualifizierung am Niedergermanischen Limes“ äußerst erfolgreich war und so ist zu hoffen, dass es in den nächsten Jahren einen Nachfolger findet, um noch offene Fragen zur Vervollständigung der Antragsunterlagen für die UNESCO zu klären.

Als Großprojekt hatte in den Jahren 2010–2014 das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege als Konsortialpartner gemeinsam mit 18 Anliegerkommunen den „Erlebnisraum Römerstraße“ realisiert, über den regelmäßig in den letzten Bänden der Archäologie im Rheinland berichtet wurde. Auch wenn nach Abschluss der Maßnahmen und der Förderung am 31.12.2014 das Konsortium sein offizielles Ende fand, war klar, dass man eine Nachfolgestruktur schaffen musste, die den vorgeschriebenen Erhalt und weiteren Ausbau zukünftig absichert. Vor diesem Hintergrund kam es am 24. August 2015 im Großen Saal der Burg Rode in Herzogenrath, StädteRegion Aachen, zur Vereinsgründung „Erlebnisraum Römerstraße e. V.“. „Zweck des Vereins ist die Förderung von Kultur, die Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, die Förderung der Volksbildung sowie die Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde in der Region in Bezug auf den Erlebnisraum Römerstraße“, wie es die verabschiedete Satzung ausführt und durch einzelne Maßnahmen konkretisiert. Mit der Gründung des Vereins Erlebnisraum Römerstraße und der Einbindung der bisherigen Akteure sind die Weichen für eine gesicherte Zukunft dieses einzigartigen Projektes gestellt.

In den letzten Jahren wurden einzelne Stationen der AgrippasträÙe immer wieder auch bei der Archäologietour Nordeifel als Zielort ausgewählt. Diese fand wie üblich am ersten Sonntag im Oktober, jetzt im neunten Jahr statt und erfreut sich weiterhin großer Beliebtheit (vgl. Beitrag U. Müssemeier). Schon länger gab es Überlegungen, auch eine Archäologietour für andere Regionen im Rheinland anzubieten. Aufgrund des großen Vorbereitungsaufwands war es jedoch erst 2015 so weit. Erstmals wurde am 25. Oktober eine Archäologietour im Rechtsrheini-

schen realisiert, die zu fünf archäologischen Zielen im Siebengebirge führte (vgl. Beitrag E. Claßen/J. Morscheiser-Niebergall/Ch. Wohlfarth). Die Resonanz war überaus erfreulich und ermunterte uns, auf diesem Weg fortzufahren.

In diesem Überblick werden üblicherweise keine einzelnen Ausgrabungen des aktuellen Bandes besonders herausgestellt. In diesem Jahr sind zwei Ausnahmen erforderlich, die sich durch die Kooperation mit anderen Fachinstitutionen auszeichnen. Schon länger war vom Ravensberg bei Troisdorf eine mittelpaläolithische Fundstelle bekannt, die zu den wenigen nachgewiesenen Steinbearbeitungswerkstätten des Neandertalers in Europa zählt. So erklärt es sich, dass die Stiftung Neanderthal Museum ein besonderes Interesse an der Erforschung dieses Fundplatzes hatte. Gemeinsam mit unserer Außenstelle Overath und dankenswerterweise gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung fand hier eine rd. vierwöchige Ausgrabung statt, an der zudem Universitätslehrer und Studierende aus drei europäischen Ländern teilnahmen (Abb. 5). Dadurch ließen sich wichtige neue Erkenntnisse zu Steinbearbeitung und Ressourcen-Management des Neandertalers gewinnen (vgl. Beitrag A. Pastoors/E. Claßen/M. Peresani/M. Vaquero).

Zwei Anlässe führten dazu, dass man auf dem Bonner Venusberg gemeinsam mit dem Institut für Vor- und Frühgeschichte der Kölner Universität von August bis Oktober Grabungen durchführte. Zum einen waren Forschungsfragen an diesem Platz trotz einer Untersuchung im Jahr 1987 offen geblieben (Arch. Rheinland 1987, 26). Zum anderen wollte man der Öffentlichkeit die Gelegenheit bieten, im Rahmenprogramm der Archäologischen Landesausstellung NRW eine nahe gelegene aktuelle Ausgrabung aufzusuchen, die mit der Michelsberger Kultur eben-

4 Gruppenbild um den Caeliusstein nach Abschluss des Kooperationsvertrags zum Niedergermanischen Limes (v. l. n. r., ohne flankierende Reenactor): Dr. G. Horzetzky, Staatssekretär im Wirtschaftsministerium NRW, M. Pennarts, Kulturdezernentin der Provinz Utrecht, S. Lammers, Direktorin der Niederländischen Agentur für das Kulturelle Erbe, M. Karabaic, Dezernentin für Kultur und Landschaftliche Kulturpflege des LVR, W. Schumacher, Kulturstaatssekretär und Regierungsbeauftragter für das UNESCO-Welterbe des Landes Rheinland-Pfalz.





5 Troisdorf, Ravensberg.
Ausgrabungen am mittelpaläolithischen Fundplatz.

falls eine neolithische Zeitstellung aufweist. Beide Ziele wurden erreicht (vgl. Beitrag E. Claßen/R. Gerlach/T. Piccolini/S. Scharl/T. Tenbruck).

Abschließen sollen den Jahresbericht wieder einige statistische Angaben: Das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland führte im Jahr 2015 227 Ausgrabungen und Untersuchungen durch sowie 461 Betreuungen von 240 Drittmaßnahmen (193 Grabungen, 47 Prospektionen). 89 Veranstaltungen mit insgesamt mehreren tausend Teilnehmenden wandten sich an eine breite Öffentlichkeit. Besondere Erwähnung gebührt hier dem großen Abendvortrag „Roms Adler am Rhein“ als Teil des Rahmenprogramms anlässlich der Jahrestagung des Welterbekomitees der UNESCO, die Anfang Juli in Bonn stattfand. Zudem konnten im Berichtsjahr wieder sechs Publikationen, eigenständig oder in Verbindung mit anderen Institutionen, erscheinen, die sich an eine interessierte Öffentlichkeit und/oder die Fachwissenschaft wenden – darunter wie jedes Jahr die Archäologie im Rheinland.

Literatur

H. Koschik (Hrsg.), Kiesgewinnung und archäologische Denkmalpflege. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 8 (Köln/Bonn 1997). – J. Kunow (Hrsg.), Braunkohlenarchäologie im Rheinland. Entwicklung von Kultur, Umwelt und Landschaft. Kolloquium der Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlenrevier in Brauweiler vom 5.–6. Oktober 2006. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 21 (Weilerswist 2010). – J. Kunow, Der Niedergermanische Limes auf dem Weg zum UNESCO-Welterbe. Roms Grenze zwischen Vinxtbach und Nordsee. *Der Limes* 9,2, 2015, 29–33.

Abbildungsnachweis

1 RWE Power. – 2 E. Cott/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Grundlage © Geobasis NRW 2015. – 3 A. Thünker DGPh, Bad Münstereifel, LVR-Archäologischer Park Xanten / LVR-RömerMuseum. – 4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn. – 5 A. Pastoors/Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann.